Der Enztäler
Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: Durch Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.76 (einschließlich 36 Rpfg. Postzeitungsgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt Friedrich Biesinger, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeter-Zeile 7 Rpfg., amtliche Anzeigen 6,5 Rpfg., Textzeile 24 Rpfg. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags. Gewähr wird nur für schriftlich erteilte Aufträge übernommen. Im übrigen gelten die vom Werberat der deutschen Wirtschaft aufgestellten Bestimmungen. Vorbesuch führt zur Verfügung. Zurzeit ist Preisliste Nr. 6 gültig. Verlag und Notationsdruck: G. Meeh'sche Buchdruckerei, Inh. Fr. Biesinger, Neuenbürg.

Nr. 20 — Neuenbürg, Montag den 25. Januar 1943 — 101. Jahrgang

Unter Aufbietung aller Kräfte

Heroischer Widerstand unserer Truppen in Stalingrad — In Nordafrika planmäßige Absetzung vom Feind

DNB. **Aus dem Führerhauptquartier, 23. Januar 1943.** Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Feindliche Angriffe im Westkaukasus scheiterten. Die Absetzbewegung im Nordkaukasus verläuft planmäßig. Im Dongebiet wurden zahlreiche Angriffe der Sowjets in schweren und wechselvollen Kämpfen abgeschlagen. Ein Gegenangriff deutscher Infanterie- und Panzerverbände warf den Gegner weit nach Osten zurück.

Die Verteidiger von Stalingrad leisteten während des ganzen gestrigen Tages in heroischem Ringen stark überlegenem Feind Widerstand. 20 Panzer wurden im Nahkampf vernichtet. Ein tiefer feindlicher Einbruch in die Verteidigungsfront wurde unter Aufbieten aller Kräfte aufgefangen.

Die schweren Abwehrkämpfe am mittleren Don dauern an.

Die deutsch-italienische Panzerarmee setzte sich nach Abwehr schwerer feindlicher Angriffe in der vergangenen Nacht planmäßig vom Gegner ab. Mit dieser Bewegung nach Westen wurde Tripolis kampflos geräumt, nachdem alle Vorräte und das gesamte Kriegsmaterial aus der Stadt fortgeschafft und der Hafen zerstört worden war.

Im tunesischen Kampfraum nehmen die eigenen Kampfhandlungen einen günstigen Verlauf. Eine stärkere feindliche Kräftegruppe wurde eingeschlossen, Entsatzversuche abgewiesen. Bei reger beiderseitiger Lufttätigkeit wurden im Mittelmeerraum sieben feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Bei Tagesvorstößen zur Küste der besetzten Westgebiete verlor der Feind durch Jagd- und Flakabwehr 17 Flugzeuge, vorwiegend Bomber.

Einzelne britische Flugzeuge warfen in den Abendstunden des 22. Januar vereinzelt Bomben auf westdeutsches Gebiet.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen in der Nacht kriegswichtige Anlagen an der Südküste Englands und im Mündungsgebiet der Flüsse Tees und Tyne an.

Der Führer verlieh dem Major Reinhard Günzel, Gruppenkommandeur in einem Kampfgeschwader, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und übermittelte ihm folgendes Schreiben: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 184. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes."

Major Reinhard Günzel ist als Sohn eines Reichsbahnobersekretärs am 2. Februar 1907 in Posen geboren. Nach dem Besuch des Elisabeth-Gymnasiums in Breslau machte er eine dreijährige kaufmännische Lehrzeit durch und trat dann als Polizeianwärter in die Landespolizei ein. 1935 zum Polizeileutnant befördert und zur Luftwaffe versetzt, kam er später zum Kampfgeschwader Boelcke. Als Freiwilliger der Legion Condor erwarb er sich neben dem spanischen Kriegskreuz das Silberne Spanienkreuz mit Schwertern. In diesem Kriege zeichnete er sich überall aus, wo er eingesetzt war: in Polen und in Frankreich, über England und im Kampf gegen die Sowjetunion. Seit 1940 führte er seine Gruppe bei Angriffen gegen England wie im Osten bei der Vernichtung von Transportzügen, bei der Unterbrechung von Eisenbahnstrecken und gegen viele andere Ziele, die sich ihm und seinen Besatzungen boten. Sein Schneid, sein Wagemut und seine Kühnheit fanden die Anerkennung des Führers, der ihm im September 1941 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verlieh.

England verlor bisher 98 Zerstörer.

Im Anschluß an die Bekanntmachung der britischen Admiralität über den Verlust des Zerstörers „Waxtridge" beschäftigt sich der Londoner „News Chronicle" mit den zugegebenen britischen Zerstörerverlusten seit Ausbruch des Krieges. Insgesamt habe England bisher 98 Schiffe seiner Zerstörerflotte verloren, die im Dezember 1939 173 Einheiten umfaßte. Dieser Vergleich zeige das Ausmaß der Verluste, so schreibt das Blatt, wie auch die gefährliche Aufgabe, die die Zerstörer auf den Weltmeeren zu bewältigen hätten.

Winterschlacht in unverminderter Heftigkeit

Trotz verschärfter Lage ungebrochener Abwehrwillen der Stalingradkämpfer — Gegenangriffe im Westkaukasus erfolgreich — In Tunesien zahlreiche Gefangene eingebracht

Die Winterschlacht im Osten dauert in unverminderter Heftigkeit an.

Im Zuge der planmäßigen Verkürzung der Südfront haben sich die Kämpfe in Nordkaukasien in das Kubangebiet verlagert, wo auch gestern schwächere Angriffe der Sowjets scheiterten.

Im Westkaukasus warfen deutsche Gebirgsjäger und rumänische Truppen, wirksam von der Luftwaffe unterstützt, den eingebrochenen Feind auf seine Ausgangsstellungen zurück. Am unteren Don gelang es deutschen schnellen Verbänden, starken Feind in der Flanke zu fassen und ihn unter schwersten Verlusten an Menschen und Material nach Osten zurückzuwerfen.

Bei Stalingrad hat sich die Lage durch den weiteren Einbruch starker feindlicher Massen von Westen her verschärft. Trotzdem halten die Verteidiger immer noch ungebrochen als leuchtendes Beispiel besten deutschen Soldatentums den immer mehr verengten Ring um die Stadt. Sie fesseln durch ihren heldenhaften Einsatz starke feindliche Kräfte und unterbinden nun schon seit Monaten den feindlichen Nachschub an einem seiner wichtigsten Punkte.

Ebenso brach sich zwischen Donez und Don der wütende Ansturm starker feindlicher Kräfte an dem tapferen Widerstand einer Panzerdivision, die in diesen Kämpfen 16 Panzer vernichtete. Südöstlich des Ilmensees wurde eine feindliche Kräftegruppe nach tagelanger Einschließung vernichtet.

In der Schlacht südlich des Ladogasees wogten die Kämpfe hin und her. Die Front hielt an allen Stellen dem feindlichen Druck stand. Neu herangeführte Regimenter warfen den Feind aus allen Stellungen, in die er tags zuvor eingebrochen war.

Westlich Tripolis fanden gestern außer Aufklärungsvorstößen keine besonderen Kampfhandlungen statt.

In Tunesien scheiterten feindliche Angriffe gegen die von den deutschen und italienischen Truppen in den letzten Tagen genommenen Höhen. Zahlreiche Gefangene wurden eingebracht und Kriegsmaterial erbeutet. Nach einem Nachtangriff der Luftwaffe auf das Hafengebiet von Bone entstanden ausgedehnte Brände.

Bei Tages- und Nachtangriffen gegen Orte in den besetzten Westgebieten und Westdeutschland wurden 16 Flugzeuge abgeschossen.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge warfen am Tage Bomben schweren Kalibers auf kriegswichtige Ziele an der Südküste Englands und setzten durch Bordwaffenbeschuß einen Versorgungsbetrieb in Brand.

Neues in Kürze

Die Räumung von Tripolis ist in der gesamten italienischen Oeffentlichkeit mit großer Ruhe und Festigkeit in dem entschlossenen Willen zur Weiterführung des Kampfes bis zum Endsieg aufgenommen worden.

*

Ein deutscher Panzerverband stieß am 23. Januar bei den wechselvollen Kämpfen im Dongebiet im Gegenangriff auf stärkere Kräfte eines motorisierten Sowjetkorps. In stundenlangem Ringen Panzer gegen Panzer und in schweren Kämpfen deutscher Panzergrenadiere um mehrere von den Sowjets hartnäckig verteidigte Ortschaften wurden namhafte Teile des Sowjetkorps zerschlagen. Allein bei diesen Kämpfen wurden feindliche Panzer vernichtet.

*

Deutsche Jagdflieger schossen nach bisher vorliegenden Meldungen am Sonntag allein im Norden der Ostfront wiederum 32 Flugzeuge ab.

*

Bei ihren Unternehmungen gegen die besetzten Gebiete und Westdeutschland am 23. Januar wurden bei Tag und Nacht 16 britische Flugzeuge, vorwiegend viermotorige Bomber, von deutschen Jägern und Flakartillerie vernichtet. Bei einem Angriff gegen die westfranzösische Küste schossen Focke-Wulf- und Messerschmitt-Jäger allein sechs viermotorige Bomber aus einem britischen Kampfverband heraus.

*

Der neue deutsche Botschafter in Spanien, Dr. Hans Adolf von Moltke, überreichte am Samstag mittag dem spanischen Staatschef Generalissimus Franco sein Beglaubigungsschreiben. In den aus diesem Anlaß gehaltenen Reden wurde die gemeinsame antibolschewistische Haltung beider befreundeter Staaten betont.

Der Besuch des spanischen Parteiministers Arrese, der auf Einladung des Oberbefehlsleiters Hilgenfeldt in Deutschland weilte, fand am Sonntag den 24. Januar seinen Abschluß.

*

Die nationale Regierung beabsichtigt, um den Anforderungen der Kriegszeit gerecht zu werden, die Streitkräfte neu zu ordnen, die Kampfkraft zu verstärken und eine Reorganisation der Armee durchzuführen.

*

Wie der Londoner Nachrichtendienst mitteilt, warnte der australische Versorgungsminister Beasley erneut davor, die Japaner zu unterschätzen. Australien werde nach wie vor bedroht.

Fünfzigster Nachtjagdsieg eines Eichenlaubträgers.

DNB. In der Nacht zum 22. Januar wurden über Westdeutschland und der Küste der besetzten Westgebiete von Flak, Nachtjägern und Marineartillerie neun feindliche Flugzeuge abgeschossen. Darunter befanden sich nach bisherigen Feststellungen fünf viermotorige Bomber modernister Bauart. Einer der erfolgreichsten deutschen Nachtjäger, Major Lent, der vor einiger Zeit mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet wurde, errang mit dem Abschuß eines feindlichen Bombers seinen fünfzigsten Nachtjagdsieg und verzeichnet nunmehr mit acht Tagesabschüssen insgesamt 58 Luftsiege. Planlos auf Wohnbezirke der rheinisch-westfälischen Gebiete abgeworfene Bomben trafen zwei Krankenhäuser.

Die Regierung von Saudi-Arabien protestiert.

Rom, 22. Jan. Die Regierung von Saudi-Arabien protestierte bei den Vertretern der USA wegen der Einstellung der vereinbarten Lieferungen zur Erschließung der Petroleumvorkommen. Aus Basforah wird mitgeteilt, daß kürzlich nordamerikanische Streitkräfte in jenem Hafen an Land gingen mit der Aufgabe, die Petroleumvorkommen in Saudi-Arabien zu überwachen und die Interessen der USA zu schützen.

Höchstleistung, dein Beitrag zum Sieg

Seit Wochen und Monaten toben härteste Kämpfe an der Ostfront. Alle unsere Soldaten, die dort die Heimat gegen den Bolschewismus schützen, haben unvorstellbare Strapazen hinter sich. Trotzdem werfen sie sich jetzt auch in der Abwehr, ohne ihr eigenes Leben zu schonen, dem Massensturm des Feindes entgegen, verrichten sie Heldentaten, die für alle Zeiten der Bewunderung sicher sind. Auch dort, wo es dem Feind gelingt, durch einen massierten Einsatz vorübergehend in die deutschen Linien einzubrechen, setzen unsere Grenadiere den Kampf unentwegt fort. Ob da deutsche Infanteristen aus den Granattrichtern heraus noch unter dem feindlichen Panzer unentwegt auf den Feind feuern, ob da Verwundete sich an Panzerungetüme hängen, um einen günstigen Moment zu erspähen, in dem sie diesem Koloß doch noch den Todesstoß versetzen können, ob da deutsche Kanoniere in vorbildlicher Feuerdisziplin den Feind im zusammengefaßten Feuer aus nächster Nähe vernichten, immer kämpft der deutsche Soldat mit äußerster Entschlossenheit. Die Kämpfe, die gegenwärtig an der Ostfront toben, sind die furchtbarsten, die je geführt worden sind und stellen die bisher schwersten Kämpfe im Osten noch in den Schatten. So geben die Helden von Stalingrad der deutschen Nation ein Beispiel, das jeden in der Heimat anspornen muß, gleichfalls seine ganze Kraft für den Endsieg der deutschen Waffen einzusetzen.

In dem Kampf, wie er jetzt seit vier Jahren tobt, geht es um die Zukunft der menschlichen Kultur. Deutschland, Italien und Japan verteidigen mit ihren Verbündeten den sozialen Staat der Arbeit und eine internationale Ordnung der Gerechtigkeit gegenüber habmäßigen Völkern, die tyrannischer Willkür ausgeliefert sind. Mit dem Sieg der jungen Völker ist die Zeit zu Ende, in der Plutokraten und Bolschewisten die Welt ausplündern konnten. Hart hat das das deutsche Schwert den Feind bereits getroffen. Und gerade deshalb, weil der Feind gepackt ist vom Grauen vor der Abrechnung bietet er alles auf, um durch Lug und Trug und einem Masseneinsatz von Menschen und Kriegsmaterial eine Wendung zu erzwingen oder wenigstens abermals Zeit zu gewinnen. Das aber darf und wird nicht sein. Denn stärker als die materielle Macht jener Mächte, die die Kriegsfackel in die Welt geschleudert haben, ist die seelische Kraft des deutschen Soldaten, des deutschen Bauern, des deutschen Arbeiters und der deutschen Frau. Mit Stolz blickt die Heimat auf die Front und die Front auf die Heimat. Das aber, was bisher geleistet worden ist, ist keine Veranlassung, zufrieden zu sein, sondern soll uns nun erst recht anspornen, unsere äußerste Kraft herzugeben. In Kriegszeiten werden die Völker vom Schicksal auf Herz und Nieren geprüft. In einem totalen Krieg, in dem große Völker gegeneinander in Waffen stehen, hängt die Entscheidung nicht von einer einzigen Schlacht ab, sondern dann kommt es darauf an, daß Tag für Tag die Ueberlegenheit über den Feind bewiesen wird. Dazu bedarf es eines harten Willens, einer starken Seele, des Mutes zum Opfer und Höchstleistungen im Kampf und in der Arbeit. Der Sieg gehört in einem solchen Ringen den Divisionen, die als letzte das Schlachtfeld behaupten.

Alle Anspannungen, alle Opfer, alle Verzichte in der Gegenwart müssen betrachtet werden im Hinblick auf die großen Ziele, um die der Kampf geht. Die Entbehrungen sind vorübergehend, und vorübergehend sind auch die Höchstanforderungen, die jetzt an jeden einzelnen Mann und an jede einzelne Frau gestellt werden. Endgültig aber, dauerhaft ist die Entscheidung, die in diesem totalen Krieg fällt. Von der Energie unseres Kampfes hängt Deutschlands Zukunft ab, hängt ab die Lebensführung unserer Kinder und vieler Generationen nach uns. In unsere Hand ist die Entscheidung über das Schicksal Deutschlands gelegt und diese Aufgabe muß uns stark finden und uns begeistern zum Heroismus im Kampf und in der Arbeit. Es genügt nicht, daß wir recht und schlecht die Aufgaben erledigen, die uns obliegen, sondern alles hängt davon ab, wie wir unser Werk verrichten. Jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau muß es sich zur Gewissenssache machen, alles, aber auch wirklich alles für den Endsieg zu tun. Jeden Tag wollen wir uns fragen: Was habe ich heute dazu beigetragen, um mehr zu leisten als bisher, um den Sieg der deutschen Waffen zu sichern?

Niemand in dieser Zeit hat das Recht, seine Hände in den Schoß zu legen, sondern jeder muß mit zupacken, und zwar mit beiden Fäusten. Insbesondere ergeht dieser Appell auch an die deutsche Frau, die sich bereits durch ihre Arbeit auf dem Bauernhof, auf dem Acker, in den Fabriken, Werkstätten und Büros als eine wahre Kameradin im Kampf für die deutsche Freiheit bewährt hat. Es muß der Ehrgeiz jeder Frau sein, sich einzureihen in die große Kolonne der Schaffenden. Unermeßlich ist der Bedarf der Front an Waffen. Groß ist die Zahl der Männer, die eingerückt sind in die Reihen der kämpfenden Soldaten, nichts verloren aber hat die Aufgabe der Wirtschaft an ihrer Bedeutung. Trotz aller Anforderungen, die der Krieg an das deutsche Leben stellt, muß der Wirtschaftsapparat weiterhin in Schwung bleiben. Je mehr Waffen der Front zur Verfügung gestellt werden.

Je länger ein Krieg dauert, desto größer werden die Anforderungen, die er an die Nation stellt und desto mehr muß das Volk mit den erhöhten Anforderungen über sich selbst hinauswachsen. Hineingestellt in einen Entscheidungskampf weltgeschichtlichen Ausmaßes muß das deutsche Volk durch seine Haltung alles übertreffen, was Völker bisher im Kampf für ihr Vaterland verrichtet haben, gewaltig sind die Siege, die unsere Soldaten an allen Fronten bereits erfochten haben. Noch größer aber ist die Aufgabe, die gelöst werden muß, nämlich die völlige Zerschlagung der Macht jener Feinde, die das deutsche Volk vernichten und den deutschen Namen auslöschen wollen. Kampf ist die Parole der Stunde, und dieser Kampf fordert, daß Front und Heimat ihre äußerste Kraft einsetzen für den Endsieg, den keine Macht der Welt uns mehr entreißen kann.

Siegen wird nur der Heroismus der ganzen Nation!

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Der Kernpunkt bäuerlicher Nachwuchsgewinnung

Als eine der zukunftentscheidenden Lebensfrage der Nation steht die Besiedlung des neuen deutschen Lebensraumes im Osten in unmittelbarem und untrennbarem Zusammenhange mit dem Problem einer beschleunigten und dauerhaften Ueberwindung der Landflucht. Die unsere Zeit und den kommenden Generationen gestellten Aufgaben können nur dann in befriedigender Weise gelöst werden, wenn es gelingt, das Landvolk selbst und seine bäuerliche Jugend von innen heraus für den Bauerntumsgedanken und die in ihm ruhenden, ewigen Werte deutschen Volkstums zu gewinnen. Diese Voraussetzung kann weder allein durch organisatorische Maßnahmen oder wirtschaftliche Förderung der Nährstandsberufe erzielt werden, noch durch maschinelle Erleichterung der Landarbeit oder Vervollkommnung der technischen und fachlichen Ausbildung.

Zu fruchtbringender Auswirkung können und werden aber alle maßgebenden Faktoren nur dann kommen können, wenn vom Bereich des Seelischen her im Bauerntum selbst der Nährboden für die Saat einer neuen und besseren Zeit bereitet wird. Mag die Verfallerscheinung der Landflucht ursprünglich als Folge politischer Unterdrückung und wirtschaftlicher Verelendung im Zeitalter des Liberalismus in das Bauerntum hineingetragen worden sein, so wurde ihr doch seit Jahrzehnten und bis in die Gegenwart wirkend Vorschub geleistet durch eine übertriebene Bewertung städtischer Berufs- und Aufstiegsmöglichkeiten seitens des Landvolkes. Nachdem auf der Grundlage von Landarbeitslehre und Landwirtschaftslehre ein überaus vielgestaltiges Werk der bäuerlichen Berufserziehung aufgerichtet worden ist, das bei Begabung und Fleiß auch dem Sohn des letzten Bauern und des ärmsten Landarbeiters den Aufstieg zu Selbständigkeit, Besitz und Ansehen ermöglicht, gilt es mehr als je, den Wert des Berufes „Bauer" als Lebensziel und sittliche Aufgabe fest im Bewußtsein des Bauerntums selbst zu verankern.

Anknüpfend an die von Staatssekretär Backe zu Beginn des vierten Jahres der Erzeugungsschlacht erlassene Anordnung zum Aufbau eines großzügigen bäuerlichen Berufserziehungswerkes beleuchtet in der „NS.-Landpost" Kreisbauernführer Teplen, der Beauftragte für Nachwuchsgewinnung und Berufserziehung der Landesbauernschaft Bayern, eingehend die Frage einer planmäßigen Ueberwindung der geistigen Unterbewertung. Mit Recht sagt er hier unter anderem: „Bauer und Bäuerin müssen erkennen, welche ausschlaggebende Rolle die innere Haltung des Bauerntums und sein Selbstbewußtsein bei der Bewältigung der dem Landvolk gestellten wirtschaftlichen und völkischen Aufgaben spielen. Dieses Bewußtsein des eigenen Wertes ist Voraussetzung zur Gewinnung der Jugend für den bäuerlichen Beruf." An die Politischen Leiter im Amt für das Landvolk ist die Forderung gestellt, vor allem in der NSDAP. als der Führungsschicht des Volkes das Verständnis für bäuerliche Geistes- und Lebenshaltung zu vertiefen, als Bauernführer die wirtschaftlichen Voraussetzungen für erfolgreiche Arbeit des Landvolkes schaffen zu helfen und dem Nachwuchs des Bauerntums in der Berufserziehung jegliches Rüstzeug in Gestalt eines gediegenen fachlichen Könnens zu vermitteln. Ganz besonders aber soll schon vom Beginn der Schule an den Jungen und Mädeln die Vielseitigkeit bäuerlicher Berufe vor Augen geführt und ihnen späterhin mit der handwerklichen Fertigkeit auch der notwendige und durchaus berechtigte Berufsstolz mit auf den Weg gegeben werden. Nur so kann es dem Bauern und der Bäuerin gelingen, als Lehrherr und Lehrfrau erfolgreich an der Nachwuchssicherung und Berufserziehung mitzuwirken.

Berlin. Nach einer Meldung des Londoner Nachrichtendienstes erklärte der USA-Konteradmiral Ingram bei seinem Besuch in Rio de Janeiro, daß die Amerikaner bisher in Rio noch keine Truppen stationiert hatten, aber, wenn die brasilianische Hauptstadt irgendwie bedroht würde, genügend Truppen heranbringen würden, um sie zu verteidigen.

Agram. Der kroatische Finanzminister Dr. Wladimir Koschak traf an der Spitze der mit ihm nach Berlin gereisten Delegation wieder in Agram ein.

Rom. Der USA-Botschafter in Kairo erhielt von seiner Regierung den Auftrag, eine amerikanisch-ägyptische Gesellschaft ins Leben zu rufen. Durch diese Neugründung soll offenbar die Einflußnahme der Vereinigten Staaten in Aegypten erleichtert werden.

Stockholm. Laut Reuter erklärte Amery vor dem Unterhaus, die Lebensmittellage in Indien gebe Anlaß zu beträchtlicher Besorgnis. Der Minister wies gleichzeitig auf die Schwierigkeiten hin, die sich einer Behebung der Versorgung entgegenstellen.

Tokio. Auf Beschluß der Regierung werden demnächst 600 japanische Sprachlehrer nach den Südgebieten und nach Malajen, Java und Burma entsandt. Sie müssen sich vorher eingehenden Prüfungen unterziehen und dürfen nicht älter als 45 Jahre sein.

Lehre von Stalingrad: Unerbittliches Entweder — Oder

Berlin, 23. Januar. Selbst die kurzen militärischen Worte der Berichte des Oberkommandos der Wehrmacht in den letzten zwei Tagen lassen erkennen, welche Zuspitzung die Lage im Raum von Stalingrad erfahren hat. Umringt von übermächtigen Feinden, bedroht von Panzerverbänden und massierter Artillerie, abgeschnitten von jeder im Augenblick wirksamen Hilfe, kämpfen unsere eingeschlossenen Einheiten doch noch die täglichen, wütenden Angriffe der Bolschewisten nieder.

Die deutschen Männer an der Wolga sind sich ihrer Lage voll bewußt und dennoch kämpfen sie als Sinnbild deutscher Unbeugsamkeit, die sich weder angesichts von Hunger und Kälte, noch von Ueberlegenheit an Waffen und Menschen selbst aufgeben kann. Unter ihren zerfetzten Uniformen und in den überanstrengten Körpern lebt die heilige Idee von der Ueberlegenheit des Großen und Guten, das sich in dem fernen Vaterland verkörpert. Ihr, dieser Flamme, die auch in Eiseskälte glüht, bringen sie alles das dar, was hinzugeben diese Welt gestattet: Ihre Jugend, ihre Kraft und ihr ganzes Ich. Nicht trauernd und mutlos opfern die Kämpfer von Stalingrad, sondern aufrecht und trotzig dem Schicksal entgegengehend, wie es Soldatenart ist, als Bezwinger der eigenen Gefühle und des feindlichen Massenwahns.

Wir, die wir Tausende von Kilometern entfernt von Stalingrad sind, und auch diejenigen Kameraden, die ihnen zwar räumlich näher, aber durch Dreck und Schlamm und Eis und Schnee ebenso weit entfernt sind, wenden dem Kämpfen und Sterben von Stalingrad unsere blutenden Herzen und unsere wütenden Sinne zu. Mit geballten Fäusten sehen wir ihr heroisches Ringen und möchten ihnen entgegenrufen: Was ein Bolschewist jedem einzelnen von euch antut — die deutsche Nation wird es rächen.

Durch die deutschen Lande muß jetzt ein einziger Ruf der Entschlossenheit fliegen und jeden, aber auch jeden, packen. Wenn Stalingrad der Prellbock ist, der dem Sturm aus Asien seine erste Stärke nimmt, so wachse Deutschland wie ein Gebirge nach Osten zum Schutze unseres Lebens und unserer Zukunft, denn darum und um nicht weniger handelt es sich. Das heldische Opfer der Kämpfer im Süden der Ostfront kann nur einen Wendepunkt in der Geschichte dieses Krieges einleiten, wenn es den wahren, tief dröhnenden Widerstand in der deutschen Nation findet. Der Totalitätsanspruch des Lebenskampfes reckt sich empor und verlangt die soldatische Eingliederung jedes deutschen Menschen, die Ausschöpfung aller vorhandenen Kraftreserven. Es kann sich nicht mehr um die Bewährung des gemeinschaftlichen deutschen Wollens handeln, sondern das Schicksal stellt uns — das ist die Lehre von Stalingrad — vor ein hartes und unerbittliches Entweder — Oder. Aber Deutschland versteht die Zeichen der Stunde und wird sich allen Anforderungen gewachsen zeigen. Wir haben den Ruf aus dem Osten gehört und es soll unser fester Wille sein, dafür zu schaffen, zu arbeiten und zu kämpfen, daß sich auch in fernen Zeiten die Bedrängnis von Stalingrad niemals wiederholt.

Im Südabschnitt anhaltend schwere Kämpfe

Berlin, 23. Januar. Im Westteil des Kaukasus schlugen deutsche und slowakische Truppen Angriffe der Bolschewisten, die auch die Nacht über andauerten, in harten Kämpfen zurück. Die Verluste des Feindes waren schwer.

Im Dongebiet unterstützte die Luftwaffe die schweren, wechselvollen Kämpfe des Heeres. In diesem Raum gingen unsere Truppen mehrfach zum Gegenangriff über und warfen die Bolschewisten zurück. Dabei zerschlugen Panzereinheiten ein feindliches Regiment, stießen dann weiter vor und entrissen den Sowjets eine Reihe von Ortschaften. Auch bei den weiteren Vorstößen und Gegenangriffen ballte sich der Kampf immer wieder um die zu Stützpunkten und Widerstandszentren ausgebauten Orte zusammen. Hierbei wurden eingedrungene feindliche Kräfte nach schwerem Kampf, an dem auch Schlachtgeschwader und ungarische Jagdbomber teilnahmen, eingeschlossen, auf engstem Raum zusammengepreßt und vernichtet. Die Gegenangriffe unserer Truppen gegen weitere Einbruchsstellen führten zur Rückeroberung wichtiger Geländeabschnitte und südlich Woronesch zur Einkesselung und Vernichtung feindlicher Kräfte. Alle diese Kämpfe kosteten die Bolschewisten viel Blut und Material. Unsere Flieger konnten an einer Stelle fünf Panzer, fünf Geschütze, 50 mit Mannschaften und Gerät beladene Lastkraftwagen vernichten, mehrere Batterien außer Gefecht setzen und Bereitstellungen mit Bomben und Bordwaffen zersprengen.

In Stalingrad begann das erneute Toben der sowjetischen Artillerie schon in der Morgendämmerung. In den Feuerwirbel schlugen die Bomben der feindlichen Flieger hinein und verstärkten noch das Trommeln der Granaten, die den heldenmütigen Widerstand unserer Soldaten zerbrechen sollten. Während noch die Explosionen das immer wieder von Einschlägen umgepflügte Gelände aufrissen, stießen durch den Wall der hochgeschleuderten Erdfontänen starke Panzerformationen und Schützenverbände des Feindes vor. Die deutschen Soldaten stemmten sich dem Angriff entgegen. Karabiner, Handgranaten und Minen, Maschinengewehre, Haubitzen und Flakgeschütze bauten einen Wall von Eisen und Feuer vor die feindliche Uebermacht. Aber immer wieder füllten die Bolschewisten die Lücken, die der erbitterte Abwehrkampf in ihre Reihen riß. Dem wachsenden Druck wichen unsere Soldaten aus, um sich aber sofort in verbissener Zähigkeit wieder festzusetzen und die eingebrochenen Bolschewisten aufzufangen. Von den bei diesem erbitterten Ringen vernichteten 20 Sowjetpanzern wurden wieder viele im Nahkampf erledigt.

Als in diesen Tagen eine Panzerabteilung in schwerem dreiviertelstündigem Gefecht bereits 18 feindliche Panzer abgeschossen hatte, gelang es einem der sowjetischen Stahlriesen vom Typ „KW 1", das Kampfgewühl zu umfahren und ins Hintergelände durchzubrechen. Dort geriet er in die Nähe der Reparaturwerkstatt der vorn kämpfenden Abteilung, in der gerade ein beschädigter Panzer in Arbeit war. Schnell kletterte einer der Werkstattmänner in diesen hinein und zerschoß den feindlichen Panzerkampfwagen. Der Kampf in Stalingrad hat den Unterschied zwischen fechtender Truppe und rückwärtigen Diensten ausgelöscht. Jeder kämpft, solange er Waffen führen kann. Ihr Beispiel wird in Zukunft Maßstab für Tapferkeit und Heldenmut sein.

Dramatische Stunde in Washington

Wie Roosevelt und Hull im November 1941 den Austritt Japans aus dem Dreierpakt erpressen wollten

In einem interessanten Interview mit dem Tokioter Vertreter des „Popolo d'Italia" kommt der japanische Botschafter Kurusu auf seine Sondermission in Washington zu sprechen, die in letzter Stunde den Frieden im Pazifik retten sollte.

„Von der Serie meiner Begegnungen mit Roosevelt und Hull", so erklärte Kurusu, „sind mir die erste und die letzte Begegnung unauslöschlich im Gedächtnis geblieben. Die erste war am 17. November 1941, die letzten diplomatischen Besprechungen waren am 26. November mit Hull und am 27. November mit Roosevelt. Sie waren dramatisch oder vielmehr tragisch. Während der Begegnung am 26. November überreichte uns Hull die „unmögliche Note", mit der er Admiral Nomura wie mich überraschte. Die USA. wollten — das war nunmehr bewiesen — das Schicksal der Verhandlungen mit dieser Note besiegeln. Nomura und ich sahen Hull am 7. Dezember zum letztenmal, als wir ihm unsere Note überbrachten. Aber das war keine diplomatische Begegnung mehr. Von den uns am 26. November gestellten Forderungen stand an Bedeutung gerade jene an erster Stelle, die die Aufkündigung des Dreimächtepaktes enthielt. Als die Regierung der Vereinigten Staaten sah, daß wir in diesem Punkt absolut unnachgiebig waren, gab sie uns zu verstehen, daß sie geneigt wäre, eine gemäßigtere Form anzunehmen als jene, uns zu verpflichten, den Pakt als toten Buchstaben anzusehen, falls die japanisch-USA.-amerikanischen Verhandlungen zu einem guten Abschluß gebracht würden. Auch dieser Kompromißvorschlag stieß auf unsere entschiedene Ablehnung.

Wie kommt es nur, so fragten wir Hull, daß ausgerechnet die Vereinigten Staaten, die immer die unverletzbare Heiligkeit der internationalen Verpflichtungen predigten, uns jetzt offenbar dazu verleiten möchten, einer solchen nicht nachzukommen. Ist das nicht seltsam?

Die Tatsache, daß die USA. so sehr darauf bedacht waren, uns aus dem Pakt austreten zu lassen, bewies uns klar, daß die Vereinigten Staaten sich aktiv, wenn auch heimlich auf die Teilnahme am Krieg vorbereiteten, mit anderen Worten, die Vereinigten Staaten versuchten, sich eine zeitweilige Stabilität im Pazifik zu sichern, um den Krieg im Atlantik um so bequemer führen zu können. Die USA.-Pläne wurden so enthüllt und in ihr wahres Licht gerückt.

Roosevelt und Hull hatten," erklärte Kurusu weiter, „drei fixe Ideen: 1. Auflösung des Dreierpaktes, 2. die Zurückziehung unserer Truppen aus China und 3. die Verstärkung der Politik der offenen Tür in Ostasien, trotz der Tatsache, daß eine solche Politik in anderen Gegenden völlig unanwendbar bleiben würde."

Das Blumenmädchen vom Friedrichsdamm

Roman von Josef Zich

Urheberrechtsschutz Roman-Verlag A. Schwingenstein, München

61. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Um die Mittagszeit wurde das Kind unruhig. Else bemühte sich um ihn, aber Erwin gab auf ihr Reden und Fragen keine Antwort, er sprach jetzt gar nichts.

Am Nachmittag wurde es dann wieder ein wenig besser. Aber schon eine Stunde später kam abermals ein Anfall, heftig, ungewöhnlich. Erwin war jetzt eigentümlich fahl im Gesicht, die Augen waren weit geöffnet —

Fred und Else bemächtigte sich plötzlich eine unerklärliche lähmende Angst, obwohl solche Anfälle schon wiederholt aufgetreten waren.

Es war ein banges Ahnen...

Im Zimmer herrschte eine drückende, lästige Stille, unterbrochen nur von dem Stöhnen des Kindes.

Und das Schicksal fügte seinen Willen, Schritt für Schritt.

Die Dämmerung begann... In der dunklen Ecke dort hinter dem Kamin, neben der schweren, alten Schwarzwälder Uhr, stand plötzlich eine Gestalt. Niemand wußte, daß sie dort stand, niemand merkte ihr Kommen, niemand sah diese Gestalt. Vielleicht war sie verstohlen durch den Kamin hereingehuscht? Nein, sie schien sich einfach aus dem Schatten hinter dem Vorsprung des Kamins herausgehoben zu haben: Lässig hielt diese Gestalt ein schwarzes Leinen über ihre Gebeine geworfen, kalt starrten die hohlen, leeren Augen herüber, hämisch gähnte der unendliche Mund des bleichen Knochenschädels. Von Zeit zu Zeit drehte sie mechanisch den Kopf nach der Uhr, als warte sie auf einen bestimmten Zeitpunkt, um dann etwas zu unternehmen.

Fred hatte bereits um den Sanitätsrat geschickt. Da Franz mit dem Auto Ruth zur Stadt fuhr und noch nicht zurückgekehrt war, hatte Jegerle das schnellste Pferd gesattelt und war in die Stadt gejagt. Sanitätsrat Dr. Mertens hatte seinen eigenen Wagen und konnte bald hier sein.

Die unsichtbare Gestalt in der Ecke drüben regte sich langsam — mit einem Male stand sie an Erwins Lager. Schlich sie oder schwebte sie herüber? Nein, sie stand ganz einfach plötzlich da.

Das Kind warf seinen schwachen, gequälten Körper auf und nieder, es wurde schlechter und schlechter.

„Wenn nur bald der Arzt käme," preßte Fred mühsam vor.

Es schien, als lag ein spöttisches Lächeln um den gähnenden, unbeweglichen Mund des Unheimlichen. Er dachte wohl: Welcher Erdenpilger vermochte es je zu verhindern, wenn ich es so wollte?

Bald waren sich nun die beiden Menschen, die an Erwins Lager saßen, des Schrecklichen bewußt: daß Erwin jetzt im Todeskampf lag.

Unsäglich schwere Minuten brachte diese Erkenntnis für sie beide.

Wo auch nur Ruth so lange blieb?... Hundertmal wohl schoß diese Frage Fred durch den Kopf.

Die Schattengestalt an Erwins Lager wandte sich noch einmal der Uhr zu, sie schien pedant zu sein. Dann endlich streckte sie ihre dürren Hände nach dem Kinde aus. Leise, beinahe zärtlich faßte sie den kleinen sich windenden Körper an — — Fred von Bronsteins Bub wurde langsam ruhig, wurde ganz ruhig.

Jener an Erwins Bett verschwand jetzt, verschwamm zu Nichts. Er hatte sich auch diese kleine Menschenseele genommen, trug sie hinauf, dort weit oben, zu all den vielen kleinen Engelchen, die er sich schon geholt.

Durch den Raum zog ein zarter Hauch, beim Fenster knackte es leise, es schien, als hätte die Uhr um ein Ticken ausgesetzt.

Es war alles so rasch gekommen, es schien unmöglich, unglaublich!

Nicht lange hatte Erwins Kampf mit dem Unerbittlichen gedauert, wenige Minuten waren es bloß. Einmal nur streifte er den Blick wie suchend umher — vielleicht nach der Mutter. Dann schlossen sich seine Augen, um sich nie wieder zu öffnen. Alle Qualen hatten ihr Ende gefunden, in seinem Gesicht lag ein großer, weltentrückter Frieden, den nur der Tod den Menschen ins Antlitz zu prägen vermag.

Else barg ihr Gesicht in die Hände und weinte still vor sich hin. Fred saß unbeweglich, sein Gesicht war ausdruckslos. In dieser Stunde schien er um zehn Jahre gealtert. Seine Hand lag auf dem Kissen, auf dem das Kind ruhte, seine Augen starrten feucht ins Leere. Und immer wieder kam es nur tonlos über seine Lippen:

„Mein Bub, mein Bub..."

Der Arzt traf ein, er hatte sich gleich auf den Weg gemacht. Aber es wäre ja von vornherein nicht mehr zu helfen gewesen.

Bald darauf kam auch Ruth zurück. Man hörte aus dem Nebenzimmer ihre eiligen Schritte näherkommen. Langsam kehrte sich Fred der Türe zu, als sie eintrat.

„Ruth — unser Bub —"

Sie blieb entsetzt stehen. In seinem starren Blick lag der Ausdruck eines Irren. Ruth begriff langsam. Das große, bunte Bilderbuch, das sie für Erwin mitgebracht, entfiel ihrer Hand. Mit ein paar Schritten war sie am Totenbett ihres Kindes. All ihr Muttergefühl, das bisher verborgen und wohl kleinlich in ihr geschlummert, wurde in dieser Stunde des Schicksals aufgepeitscht, schoß empor, loderte auf in herbem Schmerz. Ein leiser Aufschrei, dann brach sie zusammen.

Man bettete Ruth in einen Liegestuhl, und als sie dann wieder zu sich kam, erging sie sich in einen Weinkrampf.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

25. Januar

1886 Der Maler Lukas Cranach d. J. in Weimar gestorben.
1866 Der Geschichtsforscher Eduard Meyer in Hamburg geb.
1900 Der preußische General und Generalstabschef-Ost Max Hoffmann in Homberg bei Kassel geboren.
1936 Der Tonkünstler Wilhelm Furtwängler in Berlin geb.
1943 Thailands Kriegserklärung an Großbritannien und USA.

Wochenspruch der NSDAP

(Vom 24. bis 30. Januar 1943.)

„Im Kampf haben wir einst das Reich erobert, und im Kampf werden wir es erhalten und bewahren."
Adolf Hitler.

NSK. In dieser Zeit der Bewährung, da wir alle unter dem schweren und großen Gesetz des Krieges und eines gewaltigen Entscheidungskampfes um unsere völkische Selbstbehauptung wie um die höchste Erfüllung unseres Schicksals stehen, wird jeder Deutsche in der Rückschau um so klarer begreifen, wie das neue Reich in einem langen, zähen und erbitterten Kampfe hat erobert werden müssen. Und jeder Deutsche begreift es heute um so deutlicher und bewußter, was es bedeutete, 14 Jahre lang um Deutschland zu kämpfen, wie der Führer und mit ihm die Gefolgschaft seiner Freiwilligen gekämpft haben.

Was die Anforderungen betrifft, die dieser Kampf an jeden einzelnen der Bekenner und Kämpfer stellte, an ihr persönliches Leben, an ihre Opferbereitschaft, an ihre Glaubenskraft, an die unerschütterliche Härte ihrer Herzen, so war es in Wahrheit ein totaler Kampf, und eben darum war der große Durchbruchssieg am 30. Januar vor nunmehr 10 Jahren auch ein totaler Sieg des ganzen deutschen Volkes, selbst wenn es in seiner Gesamtheit die Bedeutung dieses Tages damals noch nicht begriff und sie erst im Laufe der Zeit um so klarer verstehen lernte. Mit diesem Tage aber begann in Wahrheit unsere größte geschichtliche Erfüllung.

Uns Deutschen ist jedoch noch nie etwas geschenkt worden in unserer Geschichte, und immer noch hat das Schicksal vor die endliche Erfüllung die härteste Bewährung gestellt. Die Erfüllung des 30. Januar 1933 hat die nationalsozialistische Bewegung dem ganzen deutschen Volke errungen — nun aber ist das Volk selber, sind alle Deutschen aufgerufen zur großen Erfüllung der Zeit, sind aufgerufen zur großen Bewährung in diesem uns aufgezwungenen Kriege, um mit ihrem Einsatz, dem totalen Einsatz, mit ihren Opfern, ihrem Kämpfertum und mit der Kraft ihrer Herzen zu bewahren, zu erhalten und von neuem und endgültig zu erkämpfen, was seit jenem 30. Januar an Großem sich in Deutschland schon erfüllt hat und sich noch weiter erfüllen soll.

Jeder Deutsche ist aufgerufen, im Zeichen des immer totaler werdenden Krieges zugleich um das Leben, das eigene, das der Frauen und der Kinder, und um die höchste deutsche Erfüllung zu kämpfen — um alles also, um den letzten Einsatz, und mit der Kraft seines Glaubens an Deutschland und mit der ehernen Härte seines Herzens vom Schicksal sich den Sieg im Kampf um das Reich zu verdienen. Wie aber immer noch aus der ungebrochenen Bereitschaft zum Kampfe der Sieg errungen wird, dafür ist jener 30. Januar das größte und verpflichtendste Symbol.

•

Die Stadtchronik

Was in der Dorf-Chronik lebhaft gefördert wurde, läßt in der Stadt-Chronik noch zu wünschen übrig. Wohl haben alle größeren Städte durch eigene Archivare im Haupt- und Nebenamt die Arbeiten vorwärtsgetrieben, aber in den kleinen Städten bleibt darin noch mancherlei zu wünschen übrig. In den Dörfern ist es nicht allzu schwer, die verhältnismäßig einfache Arbeit durch eine geeignete Kraft erledigen zu lassen. Die Geschehnisse häuften sich früher nicht, und auf Jahrzehnte zurück läßt sich noch vieles klarlegen. In den kleinen Städten dagegen will schon die Vergangenheit nachdrücklich erforscht sein. Für eine solche Arbeit ist nicht allenthalben die geeignete Persönlichkeit vorhanden, denn neben einer Neigung muß auch die entsprechende Zeit verfügbar sein. Hinzu kommt, daß die Kriegsjahre manche wertvolle Kraft für solche Dinge an die Front binden. Andererseits ist aber auch gerade die Kriegszeit für das Einfangen des Zeitgeschehens außerordentlich wichtig. Auch da, wo die Arbeit schon läuft, möge der Chronist nicht versäumen, einen Kreis von Mitarbeitern heranzuziehen, da die Aufgabengebiete heute vielfältig sind und jede Unterstützung wertvoll ist. Teilgebiete wird mancher gern bearbeiten, dem für das Ganze die Zeit fehlt, wie ein anderer gern alte Akten aufstöbern, sortieren und deren Inhalt notieren wird. Aus den Zusammenkünften selbst zeichnet sich der Arbeitsplan am besten ab, weil in einer Aussprache am ehesten die örtlichen Verhältnisse Gestalt annehmen. Es würde auch mancher größeren Stadt nichts schaden, wenn in einem heimatlichen Sprechabend sich Männer um den Chronisten scharen, die aus Interesse an ihrer Ur- oder Wahlheimat durch Anregungen und Hinweise Hand ans Werk legen, sofern sie allein die Aufgaben nicht bewältigen können.

— **Augenpflege im Winter.** Im Winter sind wir viel auf künstliche Beleuchtung angewiesen. Das Tageslicht steht uns in geringerem Maße als im Sommer zur Verfügung. Je besser die Beleuchtung aber ist, desto weniger werden die Augen bei der Arbeit angestrengt. Im Winter befindet sich daher das Auge stets unter ungünstigeren Verhältnissen als im Sommer. Aber noch andere Umstände beeinträchtigen das Sehvermögen. Die warme Temperatur des Zimmers entzieht dem Körper Feuchtigkeit und mithin auch den Augen. Es stellt sich daher, wenn das Auge durch scharfes Licht oder durch hohe Temperatur erhitzt wird, bald ein brennendes, beißendes Gefühl ein, weil die Feuchtigkeit des Auges verringert worden ist. Dauert diese Austrocknung längere Zeit, so sind Entzündungen möglich. Eine Erfrischung des Auges ist daher von Zeit zu Zeit durch Kühlung in der Luft notwendig. Auch gegen Temperaturwechsel sind die Augen empfindlich. Das Sehen bei Lampenlicht ist für das Auge eine größere Anstrengung als das bei Tageslicht, weil das Lampenlicht viele rote und gelbe Strahlen enthält, die das Auge reizen. Das Auge wird daher leicht übermüdet. Man soll deswegen in der Arbeit hin und wieder eine Pause machen und den Blick in die Ferne richten. Glänzendes Papier blendet das Auge. Buntstickereien schwächen es. Die Lichtquelle, die uns dient, muß hell sein, sie darf nicht zu nahe sein und auch nicht grell. Gegebenenfalls soll man Augenschützer in Anwendung bringen.

Dreiecktuch und erste Hilfe.

Das Dreiecktuch gestattet eine vielgestaltige Verwendung in der ersten Hilfe. Bei der Ausbildung in den Luftschutzschulen des Reichsluftschutzbundes lernen und üben die Laienhelferinnen, wie man mit dem Dreiecktuch schnell und einfach Verbände anlegt, wie es bei der Schienung gebrochener Gliedmaßen verwendet wird, wie man es als Tragetuch oder Augenverband benutzt, und was man sonst noch allerlei Nützliches damit anfangen kann. Dabei kann ein Dreiecktuch aus jedem kräftigen und sauberen Stoffrest angefertigt werden. In jeder Luftschutz-Hausapotheke müssen sich eine Anzahl Dreiecktücher befinden. Das Dreiecktuch darf auch nicht in der Luftschutzbereitschaftstasche der Laienhelferin fehlen.

Stadt Neuenbürg

Der Leiter der Landesversicherungsanstalt Württemberg erläßt in der heutigen Ausgabe dieses Blattes eine Bekanntmachung über die Invalidenversicherungspflicht der polnischen landwirtschaftlichen Wanderarbeiter und Gesindekräfte aus dem Generalgouvernement. Wir empfehlen allen Beteiligten, sich mit dem Inhalt des wichtigen Textes vertraut zu machen.

Aus der Gemeinderatssitzung vom 19. Januar 1943. Die Anmeldungen zum Besuch des 3. Kurses vom Schuljahr 1942 in der städt. Frauenarbeitsschule waren so zahlreich, daß der Unterricht ohne zweite Lehrerin nicht hätte durchgeführt werden können. Als Hilfskraft wurde Frl. Elfriede Wild zur Erteilung von 29 Wochenstunden im Wäschenähen angestellt und die Entschädigung hiefür festgesetzt. Die Leiterin der Schule übernimmt neben ihrer vollen Inanspruchnahme noch den Handarbeitsunterricht an der Oberschule gegen die übliche Vergütung. — Der technische Leiter der beiden städtischen Elektrizitätswerke gab an Hand eines Planes einen Ueberblick über die Stromversorgung der Stadt, die notwendig werdenden Aenderungen an den Zuleitungen und die Errichtung von Speisepunkten. — Zu einigen Fragen über die Geräteausstattung der Freiwilligen Feuerwehr nahmen die Ratsherren in beratender Weise Stellung. — Die Versorgung der Parzelle Ziegelhütte mit Leitungswasser in Brand- oder sonstigen Notfällen bleibt auch künftig durch das Entgegenkommen der Gemeinde Gräfenhausen gesichert. Die Abnahme sollte jedoch wie früher am Hydranten möglich gemacht werden, da bei einem Zusammenschluß der Leitungsröhren an dem vorhandenen Schieber damit zu rechnen ist, daß Wasser aus dem Pumpwerk ungenützt abfließt und der Ziegelhütte verloren geht. — Im Zuge der Verwaltungsvereinfachung werden die Kennkarten künftig vom Bürgermeister ausgestellt. Diese Aenderung bringt für alle Dienststellen eine wesentliche Zeitersparnis und ist ebenso zu begrüßen wie die seinerzeitige Uebertragung der Ausstellung von Leichenpässen auf den Bürgermeister. — Die Absicht, unten im Tal Mohn anzupflanzen, erscheint nach fachmännischer Beurteilung wegen zu geringer Sonnen-Einstrahlung nicht zweckmäßig und bringt auch den gewünschten Ertrag nicht. Hiezu müßten die Höhenlagen ausgenützt werden. — Für entrahmte Frischmilch wird nun allgemein die Bezugsscheinpflicht eingeführt; ebenso ist die Bewirtschaftung der Ziegenmilch angeordnet worden. — Die hiesige Milchsammelstelle hat nebenher den Verkauf von Butter und Käse seit dem Jahr 1935 aufgenommen. Hieran soll während des Krieges nichts geändert werden. — An den Kosten für die Führung des städt. Lebensmittelamtes werden monatlich RM. 161.— vom Kreisverband ersetzt. Der Vorsitzende gab einen Bericht über die letzte Kreisratssitzung, die zur Hauptsache der Beratung über den Haushaltplan des Kreisverbands für 1942 gewidmet war und nebenbei auch einen Einblick in den riesenhaften Geschäftsanfall beim Ernährungs- und Wirtschaftsamt brachte. Es interessierte dabei der Stand der Steuerkräfte mit dem Gesamtergebnis im Vergleich zu anderen Kreisen, ferner die Abteilung Familienunterhalt und sonstige Fürsorge und nicht zuletzt auch die vergleichsweise Gegenüberstellung der Betriebsaufwendungen für die drei Kreiskrankenhäuser. Damit endete die Beratung.

Diensttafel der HJ.

Hitler-Jugend, Gef. 29/401, Schar Neuenbürg. Der Dienst am Mittwoch den 27. 1. fällt aus. Die Schar Neuenbürg tritt am Dienstag den 26. 1. um 20.15 Uhr vor dem Schulhaus an. Singen für 30. Januar. — Am Freitag tritt die ganze Gefolgschaft einschließlich Schar Arnbach und Waldrennach um 20 Uhr vor der Turnhalle an. Uniform.

Ma.-Gef. 2/401. Schar Neuenbürg. Am Mittwoch den 27. Januar tritt die Schar um 20.15 Uhr am Sturmheim an. Schreibzeug mitbringen.

Deutsches Jungvolk, Fähnlein 29/401. Dienstag, 26. 1.: Antreten der Gerätemannschaft um 17.30 Uhr an der Turnhalle. Sportzeug. Mittwoch, 27. 1.: Antreten des gesamten Fähnleins (Jungzug I, II und III und FJ.) um 15.30 Uhr auf dem Kirchplatz. Uniform.

BdM-Gruppe 12/401. Am Dienstag, 26. 1., sind sämtliche Mädels pünktlich um 20.15 Uhr im Zeichensaal im Schulhaus zum Singen.

BdM-Werk „Glaube und Schönheit". Dienstag, 26. 1.: Singen um 20.15 Uhr im Schulhaus. Heimabend am Freitag fällt aus.

Im Winter Grünland kalken!

Das vom Grünland gewonnene Futter muß kalkhaltig sein, weil es die wichtigste Futtergrundlage bildet. Nun ist aber der größte Teil des auf dem Dauergrünland erzeugten Futters kalkarm. Die Klagen über saures Heu kann man sehr häufig hören. Diese weitverbreitete Versauerung der Grünlandflächen beeinträchtigt neben der Futterqualität auch deren Ertragssicherheit wesentlich. Trotzdem wird aber die Kalkwirkung auf dem Grünland zuweilen vollkommen verkannt. Die bodenverbessernde Wirkung des Kalkens kann auf dem Grünland erst nach und nach eintreten, weil die Niederschläge die Vermischung des Kalkes mit dem Boden herbeiführen müssen. Als weitere Folge der Kalkung vollzieht sich auch die Umstellung des Pflanzenbestandes als ein natürlicher Vorgang ebenfalls nur langsam. An Stelle der sauren Gräser und mancher Unkräuter, die den kalkarmen Boden bevorzugen, treten dann die wertvollen Süßgräser und Kleearten. Diese liefern mehr Nährstoffe, mehr Eiweiß und mehr Kalk im Futter. Neben der allgemeinen Bodenverbesserung ist das kalkhaltige Futter für die Gesundheit und Leistung der Tiere sehr wichtig. Selbst der Futterkalk bietet bei sonst kalkarmer Fütterung keinen dauernden Ersatz. Es bedarf auch keines besonderen Beweises, daß der im Futter aufgeschlossene Kalk dem mineralischen Futterkalk und seiner Wirkung erheblich überlegen ist. Der beste Futterkalk ist der Düngerkalk auf den Futterflächen. Gut mit Kalk versorgte Grünlandböden sind futterwüchsiger als saures Grünland. Ist das Grünland naß, so muß vor der Kalkung entwässert werden. Grünland kalken ist eine Winterarbeit. Diese Kalkung sollte während der Vegetationsruhe im Vor- oder Nachwinter, bei geeigneter Witterung auch im Hochwinter, durchgeführt werden. Im Düngungsplan ist die Kalkung von Wiesen und Weiden in regelmäßigen Abständen von drei Jahren vorzusehen.

Ehrentafel des Alters

Frl. Luise Höhn, Neuenbürg vollendete am 23. Januar 1943 ihr 85. Lebensjahr.

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 18.11 Uhr bis morgen früh 7.35 Uhr
Mondaufgang: 21.19 Uhr Monduntergang: 9.56 Uhr

Die neuen Lebensmittelkarten

Die Lebensmittelrationen der 45. Zuteilungsperiode gelten auch für den 46. Zuteilungszeitraum vom 8. Februar bis 7. März 1943. Lediglich die Sonderzuteilung von Hülsenfrüchten und Reis fällt fort.

Es erhalten also alle Verbraucher die folgenden Erzeugnisse in der gleichen Menge wie in der 45. Zuteilungsperiode: Brot, Mehl, Fleisch, Butter, Butterschmalz, Margarine, Käse, Quark, Getreidenährmittel, Teigwaren, Kartoffelstärkeerzeugnisse, Kaffee-Ersatz und -Zusatzmittel, Vollmilch, Zucker, Marmelade, Kunsthonig und Kakaopulver.

In den einzelnen Gebieten ist es aus marktordnerischen Gründen notwendig, auf einen der beiden Käseabschnitte nur Sauermilchkäse abzugeben. Bei der bisherigen Gültigkeitsdauer der Käseabschnitte von je zwei Wochen sind hierdurch Verteilungsschwierigkeiten entstanden. Beide Käseabschnitte gelten deshalb künftig versuchsweise während der ganzen Zuteilungsperiode.

Wer kann Reisemarken erhalten?

Es gibt viele Verbraucher, die ihre Lebensmittelkarten in Reisemarken umgetauscht erhalten wollen, ohne daß ein Bedürfnis hierfür besteht. Sie wünschen den Umtausch, um beim Einkauf der Lebensmittel etwas freier zu sein, insbesondere wollen sie den Verfall etwa eingesparter Marken verhindern. Diesen Wünschen kann aber nicht Rechnung getragen werden. Das läßt sich schon deshalb nicht durchführen, weil die Ernährungsämter gar nicht über das erforderliche Personal verfügen, um alle Umtauschanträge zu bearbeiten. Es muß dabei beachtet werden, daß zusätzliche Verwaltungsarbeit nicht nur beim Umtausch der Lebensmittelkarten, sondern auch bei der Abrechnung mit den Lebensmittelgeschäften entsteht, weil anstelle der Bestellscheine oder Einzelabschnitte über größere Mengen eine Vielzahl von Reisemarken vorgelegt werden müssen. Im übrigen stellen die Rationssätze auch Höchstmengen dar; die nicht in Anspruch genommenen Mengen sind grundsätzlich verfallen. Aus diesen Gründen hat es der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft verboten, Lebensmittelkarten in Reisemarken umzutauschen, wenn kein Bedürfnis hierfür vorliegt. Der Umtausch kommt daher nur für solche Verbraucher in Frage, die sich viel auf Reisen befinden, oder sich überwiegend in Gaststätten verpflegen.

Für bestimmte Lebensmittelkartenabschnitte kommt aber ein Umtausch grundsätzlich nicht in Frage. Es handelt sich in erster Linie um die Reichsfleischkarte. Ein Bedürfnis, die Abschnitte dieser Karte in Reisemarken umzutauschen, besteht nicht, da die Karte nur Einzelabschnitte über 50 Gramm enthält, die überall im Reichsgebiet gültig sind. Aus diesem Grund werden auch die Kleinabschnitte der Reichsbrotkarten über 50 und 100 Gramm, sowie die Kleinabschnitte der Reichsfettkarten über 5 und 10 Gramm Margarine nicht umgetauscht. Sie sind gerade geschaffen worden, um die gelegentliche Einnahme von Mahlzeiten in Gaststätten zu ermöglichen, ohne daß sich die Verbraucher erst Reisemarken besorgen müssen. Für die Abschnitte der Nährmittelkarte liegt ebenfalls kein Bedürfnis zum Umtausch vor. Da sie aber grundsätzlich nur im Bereich des Ernährungsamtes gültig ist, muß bei Reisen nach auswärts die Gültigkeitsbeschränkung vom Ernährungsamt oder der Kartenausgabestelle gestrichen werden.

Von den Verbrauchern wird erwartet, daß sie von unbegründeten Umtauschanträgen absehen.

Keine Eierzuteilung im 45. Zuteilungszeitraum.

Der jahreszeitlich bedingte Tiefstand der Eiererzeugung, der sich auf die Erfassung und auf die Einfuhr aus dem Ausland auswirkt, läßt eine allgemeine Verteilung von Eiern im 45. Zuteilungszeitraum nicht zu. Der Bestellschein Nr. 45 der Reichseierkarte wird deshalb nicht beliefert werden.

Schaleneier werden im 45. Zuteilungszeitraum nur für Krankenanstalten und Lazarette und für Einzelkranke, die Eier auf Grund ärztlicher Atteste erhalten, ausgegeben.

Haushaltbedarf im Krieg.

So unbedingt die Produktion in erster Linie auf die Bedürfnisse der Wehrmacht ausgerichtet sein muß, so sind sich die zuständigen Stellen doch auch darüber klar, daß es auch lebensnotwendige Bedürfnisse der Zivilbevölkerung gibt, die schon deshalb befriedigt werden müssen, weil die Erhaltung der Arbeitskraft in der Heimat die Grundlage für die Versorgung der Front darstellt. Um nun die Bereitstellung von unbedingt erforderlichen Gebrauchsgegenständen sicherzustellen, sind Maßnahmen ergriffen worden, die den Zweck haben, die Erzeugung von nicht lebensnotwendigen Dingen weiter zurückzudrängen, damit die Herstellung notwendiger Gegenstände im Rahmen des Möglichen vergrößert werden kann. Diesem Zweck dienen auch die Auflagen, durch die bestimmten Industriezweigen vorgeschrieben wird, was sie herstellen müssen. Auch die weitgehende Vereinheitlichung der Erzeugnisse fördert die Erzeugung notwendiger Bedarfsartikel. So sind z. B. die Vielzahl der Typen und Ausführungen für Glas- und Porzellanwaren auf das Notwendigste zusammengestrichen.

Die Wehrmachtsbrotmarken sind weiterhin gültig!

Im Zusammenhang mit dem Verfall der Reise- und Gaststättenmarken am 10. 1. 1943 ist vielfach von den Verteilerstellen und Verbrauchern angenommen worden, daß auch die sogenannten Wehrmachtsbrotmarken über je 10 Gramm ungültig geworden sind. Das ist jedoch nicht der Fall. Diese Marken, die in erster Linie an Wehrmachtsangehörige ausgegeben werden, damit sie die Möglichkeit haben, in den Gaststätten, Konditoreien usw. sich ein Stück Kuchen zu kaufen, sind weiterhin gültig. Sie sind auf hellrotem Papier (Farbe der Reichsbrotkarte B) gedruckt und werden in Bogen zu 200 Stück je 10 Gramm ausgegeben.

Die Wochenkarten für ausländische Arbeiter.

Auf den Wochenkarten für ausländische Arbeiter sind einige freie Felder vorgesehen, die mit W 1 bis W 4 bezeichnet sind. Die Felder sind für den Aufruf von Lebensmitteln bestimmt, deren Ausgabe vorher nicht bekannt ist, insbesondere sollen sie auch mit für den Aufruf von Eiern verwendet werden. Die Karteninhaber versuchen, auf diese Abschnitte Waren zu erhalten. So wird z. B. vorgebracht, daß die Abschnitte zum Bezug von Weizenmehlerzeugnissen berechtigen. Das ist selbstverständlich nicht der Fall. Die Verteilerstellen und Gaststätten dürfen auf diese W-Abschnitte nur Waren abgeben, wenn diese Abschnitte durch Aufruf des Ernährungsamtes für bestimmte Waren freigegeben sind.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Württemberg

— Stuttgart, 23. Januar.

Vergehen gegen das Lebensmittelgesetz. Der 29 Jahre alte Otto V. aus Stuttgart hatte im März 1941 zwei Waggonladungen ausländischen Wirsingkohls gekauft, der völlig unansehnlich und blühend in Stuttgart eintraf und deshalb laut Sachverständigengutachten nur noch für Futterzwecke verwendbar war. Er ließ den Kohl ausputzen und verkaufte den Rest der Pflanzen im Gewicht von noch rund 2400 Kilo, dem ihm bekannten amtlichen Verbot zuwider, als zu menschlichem Genuß geeignet nach auswärts an einen Obsthändler, dem er das Verbot verschwieg. Das Amtsgericht verurteilte ihn nun wegen eines Vergehens gegen das Lebensmittelgesetz zu 400 Mark Geldstrafe oder 40 Tagen Gefängnis.

— Heilbronn. (Schwerer Unfall mit Todesfolge.) Ein 30 Jahre alter Kranführer aus Neckargartach geriet im Hafengelände in der Dunkelheit unter einen Rangierzug, wurde überfahren und so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

— Heilbronn. (Goldene Hochzeit.) Konrad Wacker, Sozialrentner, und seine Frau Marie, geb. Würz, konnten das Fest der Goldenen Hochzeit begehen.

— Berlichingen. (Goldene Hochzeit.) Dieser Tage feierten die Eheleute Anton Rüdinger und Luise geb. Deuser, das Fest der Goldenen Hochzeit.

— Ulm. (Zwei Volksschädlinge verurteilt.) Der 40 Jahre alte Bruno Sprott und der 27 Jahre alte Josef Schröder, beide in Gerstingen wohnhaft, hatten insgesamt 26 Stall- und Zuchthasen sowie 5 Junghühner gestohlen. Ferner hatten sie sich widerrechtlich zwei Fahrräder angeeignet. Schröder wurde unter anderem weiter beschuldigt, während seines Aufenthalts in einem Krankenhaus Silberbestecke gestohlen und eine Arbeiterfahrkarte, die er zu Fahrten von Gerstingen nach Ulm benutzte, gefälscht zu haben. Das Urteil lautete bei dem Angeklagten Sprott auf drei Jahre Zuchthaus, bei dem Angeklagten Schröder auf zwei Jahre sechs Monate Zuchthaus. Die Angeklagten hatten ihre Straftaten teilweise im Schutze der Verdunkelung begangen.

— Albeck, Kr. Ulm. (Von abgebrochener Welle verletzt.) Als einige Männer beim Aufziehen einer kranken Kuh auf eine Welle behilflich waren, brach die Welle unter dem Gewicht. Schmiedemeister Georg Ostertag wurde dabei am Kopf getroffen und erheblich verletzt.

— Sießen, Kr. Biberach. (Bürgermeister Rueepp gestorben.) Im Krankenhaus Ulm starb der im 69. Lebensjahr stehende Bürgermeister Franz Rueepp. Nahezu 1½ Jahrzehnte bekleidete Rueepp das Amt des Anwalts der Teilgemeinde Hörenhausen. Seit etwa fünf Jahren war er Bürgermeister der Gemeinde Sießen.

— Winn Kr. Biberach. (Hohes Alter.) In guter Gesundheit feierte Landwirt Jakob Wiedersatz seinen 91. Geburtstag.

— Buchau, Kr. Saulgau. (Im Federsee ertrunken.) Beim Spiel mit anderen Kindern brach die 8jährige Mita Affalg plötzlich auf dem Federsee ein und versank. Die Spielgefährten eilten nach Buchau um Hilfe zu holen. Die nach der Bergung des Kindes angestellten Wiederbelebungsversuche blieben leider erfolglos.

Aus den Nachbargauen

(—) Ulmeldingen. (Kleinkinder auf der Fahrbahn.) Hier wurde das zweijährige Kind des Einwohners Albin Buch von einem Lastwagen überfahren und war sofort tot.

Kirnbach. (Holzfällers Tod.) Der in den 50er Jahren stehende verheiratete Waldarbeiter Georg Blum von hier wurde bei Holzfällerarbeiten von einem stürzenden Stamm so unglücklich getroffen, daß er schwerverletzt ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte, wo er bald nach der Einlieferung starb.

(—) Säckingen. (Mitten ins Herz.) Der 17jährige Adolf Seger von hier hantierte mit einem alten Gewehr. Der plötzlich losgehende Schuß traf den jungen Mann mitten ins Herz und führte seinen Tod herbei.

Straßburg. (Ausstellung zur Ehrung Arthur Grimms.) Zum 60. Geburtstag des Malers Artur Grimm veranstaltet die Kameradschaft der Künstler und Kunstfreunde am Oberrhein im Februar eine umfassende Ausstellung aus vierjährigem Schaffen des Künstlers. Die Ausstellung, in der über 150 Werke von Artur Grimm gezeigt werden, findet im alten Schloß in Straßburg statt.

Schwarzschlächter zum Tode verurteilt.

Der Rosenwirt Karl Friedrich Demarez in Eggenstein stand schon lange im Verdacht schwarz geschlachtet zu haben. Bei einem überraschenden Angriff gelang es Demarez auf frischer Tat zu ertappen. Die einsetzenden Ermittlungen erbrachten den Beweis, daß der Angeklagte Demarez eine ganze Viehherde und zwar insgesamt 59 Rinder, 35 Kühe, 11 Großtiere 81 Kälber und 180 Schweine im Schlachtgewicht von etwa 36 000 kg schwarzgeschlachtet hatte. 714 Zentner Fleisch hat dieser gewissenlose Schwarzschlächter also der Allgemeinheit entzogen, und damit zewinnbringendes Geschäft gemacht. Nun hat ihn die gerechte Strafe getroffen. Das Sondergericht Mannheim verurteilte diesen schon früher wegen Schwarzschlachtung vorbestraften Volksschädling wegen Kriegswirtschaftsverbrechens zum Tode. Seine Gehilfen, die er ebenfalls in dieses Verbrechen hineingezogen hatte und die sich wegen Mithilfe an den Schwarzschlachtungen vor dem Sondergericht verantworten mußten, kamen zum Teil mit Zuchthausstrafen davon, wobei man ihnen zugutehielt, daß sie am Gewinn keinen Anteil hatten und nur auf Weisung ihres Meisters handeln mußten.

Neues aus aller Welt

** **In der gleichen Nacht.** Den Postschaffner a. D. Stefan Felber in Winhöring (Obb.) und seine Frau Magdalena Felber hat ein gütiges Geschick in der gleichen Nacht aus dem Leben gerufen. Der Gatte erreichte das hohe Alter von 83 Jahren, seine Lebensgefährtin wurde 80 Jahre alt.

** **Der Ausflug in die Kanalisation.** In einem Schweizer Landstädtchen hatten einige Schulkinder es sich in den Kopf gesetzt, Entdeckungsreisen in unbekannte Gegenden ihrer heimatlichen Umwelt zu unternehmen. Ihre blühende Phantasie wurde zunächst vom Kanalisationssystem der Ortschaft angeregt. Heimlich entwendeten sie zu Hause Kerzen, Streichhölzer, Bindfadenrollen und sogar einen Kompaß. So ausgerüstet, begaben sie sich auf Entdeckungsfahrt in die Unterwelt. Anfangs schienen ihnen die großen Kanäle ganz interessant, doch verlor dieses Spiel seinen Reiz, so daß sie beschlossen, weiter ins Erdinnere vorzustoßen. Die zahlreichen abzweigenden Rohre boten ihnen hierzu ein geeignet erscheinendes Tätigkeitsfeld. Allerdings waren sie meistens äußerst eng. Plötzlich jedoch konnte eines der Kinder weder vor- noch rückwärts, und auch seine Kameraden konnten ihm keine Hilfe bringen. Die anderen Kinder bekamen es nun mit der Angst zu tun, sie flohen entsetzt, ließen den Zehnjährigen allein zurück und schwiegen zu Hause über ihr Abenteuer. Die Eltern des vermißten Knaben wurden abends unruhig und begaben sich zu dem Vater desjenigen Knaben, mit dem ihr Söhnchen mittags losgezogen war. Schließlich gelang es ihren Vorhaltungen auch den wahren Sachverhalt herauszulocken und man benachrichtigte die Polizei. Diese mußte sich nun ihrerseits mit Spezialtruppen auf den Weg machen, um unter der Erde nach dem kühnen Entdecker zu fahnden. Nach Stunden erst fand man das Kind auf, konnte ihm aber ebenfalls keine Hilfe bringen. So entschloß man sich, unter Beachtung aller Vorsichtsmaßregeln das Betonrohr zu sprengen, und endlich konnte man den Knaben auch unverletzt bergen.

Neue Sondermarke zum 30. Januar

Zum 30. Januar 1943, dem Tag der nationalen Erhebung, gibt die Deutsche Reichspost eine Sondermarke heraus. Der Entwurf der Marke zu 54 Rpf. mit einem Zuschlag von 96 Rpf. stammt von dem Künstler Gottfried Klein in München; das Markenbild zeigt das Hoheitszeichen über dem Brandenburger Tor.

Weltbild

** **99jähriger Kämpfer von 1870 gestorben.** Zur großen Armee abberufen wurde der im 99. Lebensjahr stehende Wilhelm Leck, Brake in Westfalen. Er diente von 1865 bis 1867 beim Infanterie-Regiment 91 in Oldenburg und war Teilnehmer von 1870/71. Am 16. August 1870 wurde er in der Schlacht bei Mars-la-Tour schwer verwundet. Als ältestem schwerkriegsbeschädigten Frontkämpfer im Gau Weser-Ems wurden ihm zum Geburtstag alljährlich viele Ehrungen zuteil.

** **Unwetter in Südbrasilien.** Nach einer längeren Trockenheitsperiode sind heftige Unwetter über die brasilianischen Südstaaten niedergegangen, die zahlreiche Opfer forderten und großen Schaden angerichtet haben. Zahlreiche Dörfer wurden stark mit genommen. Ein großer Teil der Getreideernte ging verloren.

** **„Fest der Unverschämtheit".** Einen merkwürdigen Brauch gibt es bei den Drawiden, einem der zahlenmäßig stärksten indischen Volksstämme. Alljährlich veranstalten sie das sogenannte „Fest der Unverschämtheit". Die Familienmitglieder, darunter auch die entferntesten Verwandten, versammeln sich in einem Hause. Sie schließen sorgfältig Türen und Fenster und machen ihrem Aerger Luft, indem sie sich die schlimmsten Grobheiten an den Kopf werfen. Allerdings, und das ist gerade das Originelle dieses Brauches, verstopfen sich die Festteilnehmer, bevor sie mit ihrem Repertoire an Unverschämtheiten beginnen, die Ohren ganz fest mit wachsgetränkter Baumwolle. Wenn man sich genau vergewissert hat, daß niemand imstande sei, irgendwelche Worte zu hören, auch wenn sie noch so laut geschrien werden, beginnt auf ein Zeichen des Familienältesten das Fest. Niemand versteht natürlich, was die anderen sagen, aber, so behaupten die Drawiden, diese Abreagierung des Aergers ist sehr heilsam für die Aufrechterhaltung von Ruhe und Frieden im Schoße der Familien.

Birkenfeld, 23. Januar 1943

Unser lieber einziger Sohn und Bruder, der Kompanieführer in einem Panzer-Grenadierregiment

Oberleutn. Wolfgang Keller

Inhaber des E. K. I und II. des Panzerkampfabzeichens und des Verwund.-Abz. in Silber

ist am 9. Dezember 1942 im Kampf gegen die Sowjets gefallen.

In tiefem Leid:

Dr. med. Heinr. Keller
und Frau **Hilda,** geb. Collatz
Helga Keller, Säuglingsschwester.

Es wird dringend gebeten, wegen Krankheitsfällen in der Familie von Beileidsbesuchen Abstand nehmen zu wollen.

Wir haben uns verlobt

Hedwig Großmann
Albert Glocian
Leutn. in einem Gren.-Regt. z. Zt. im Felde

Höfen/Enz Oberdorf/Ipf

17. Januar 1943

Ottenhausen.
Ein
Zuchtrind
hat zu verkaufen
Wilhelmine Bäzner,
b. d. Kirche.

Selten werdende
Zeitgenossen

Auch dieses Prachtstück „liegt wirklich falsch"!

Wer heute Entbehrliches besitzt, verkauft es an den, der es notwendig gebrauchen kann.

Rasch und billig vermittelt eine Anzeige im Enztäler.

Wein-Sonderzuteilung

für Lang-, Nacht- Schwer- und Schwerstarbeiter.

Lang-, Nacht-, Schwer- und Schwerstarbeiter, die eine Ausweiskarte zum Bezug von 1 Flasche (¾ Liter) Wein von ihrem Betrieb erhalten haben, können den Wein in der Zeit vom 27. Januar bis 30. Januar 1943 gegen Abgabe der Ausweiskarte in nachstehend aufgeführten Geschäften beziehen:

a) Fa. M. Schnierle, Weinhandlung in Altensteig,
für Personen, deren Betrieb sich in den Gemeinden Altensteig, Aichhalden, Berneck, Ebhausen, Egenhausen, Ettmannsweiler, Simmersfeld, Spielberg und Ueberberg befindet,

b) Fa. Johannes Henne, Küfer und Weinhandlung in Nagold,
für Personen, deren Betrieb sich in den Gemeinden Nagold, Emmingen, Oberkirnwandorf, Rohrdorf, Walddorf und Wildberg befindet,

c) Fa. Georg Pfau, Weinhandlung in Calw,
für Personen, deren Betrieb sich in den Gemeinden Calw, Agenbach, Altburg, Altbulach, Althengstett, Bad Liebenzell, Bad Teinach, Biefelsberg, Breitenberg, Deckenpfronn, Gechingen, Hirsau, Holzbronn, Möttlingen, Monakam, Neubulach, Neuweiler, Oberkollwangen, Schmieh, Simmozheim, Sommenhardt, Stammheim, Unterreichenbach, Zavelstein und Würzbach befindet,

d) Fa. Georg Schaude, Weinhandlung in Neuenbürg,
für Personen, deren Betrieb sich in den Gemeinden Neuenbürg, Arnbach, Birkenfeld, Conweiler, Dennach, Engelsbrand, Feldrennach, Gräfenhausen, Grunbach, Riebelsbach, Unterlengenhardt, Ottenhausen, Schwann und Waldrennach befindet,

e) Fa. Karl Bechtle, Lebensmittelgeschäft in Herrenalb,
für Personen, deren Betrieb sich in den Gemeinden Herrenalb, Dobel, Neusatz und Rotensol befindet,

f) Fa. Karl Wurster, Küfermeisters Wwe. in Calmbach,
für Personen, deren Betrieb sich in den Gemeinden Aichelberg, Calmbach, Enzklösterle, Höfen, Schömberg und Wildbad befindet.

Die Einzelhandelsgeschäfte dürfen den Wein nur ausliefern, wenn eine leere Weinflasche in sauberem Zustand abgegeben wird.

Calw, den 21. Januar 1943.

Der Landrat
— Ernährungsamt Abt. B —.

Bekanntmachung

des Leiters der Landesversicherungsanstalt Württemberg über die Invalidenversicherungspflicht der polnischen landwirtschaftlichen Wanderarbeiter und Gesindekräfte aus dem Generalgouvernement.

Die polnischen landwirtschaftlichen Wanderarbeiter und Gesindekräfte, die im Generalgouvernement beheimatet sind und keinen Befreiungsschein vom Rückkehrzwang in ihre Heimat besitzen, waren bisher invalidenversicherungsfrei, jedoch mußte der Arbeitgeber den hälftigen Beitragsanteil an den Invalidenversicherungsbeiträgen (Arbeitgeberanteil) halbjährlich an die Landesversicherungsanstalt abführen. Diese Regelung wurde nach einer Verfügung des Herrn Reichsarbeitsministers vom 19. 12. 1942 vom 1. Januar 1943 an aufgehoben. Es sind somit vom 1. Januar 1943 an alle im Deutschen Reiche beschäftigten polnischen Arbeitskräfte, einschließl. der polnischen landwirtschaftlichen Wanderarbeiter und Gesindekräfte (Knechte und Mägde) aus dem Generalgouvernement invalidenversicherungspflichtig wie jeder Inländer.

Ich weise ausdrücklich darauf hin, daß die Uebernahme des Arbeitnehmeranteils der Invalidenversicherungsbeiträge für polnische landwirtschaftliche Arbeiter aus dem Generalgouvernement durch den Arbeitgeber nicht zulässig ist. Diesen Polen muß daher vom 1. Januar 1943 an ihr Anteil an den Invalidenversicherungsbeiträgen (Arbeitnehmeranteil) vom Lohn abgezogen werden.

Die Arbeitgeber ersuche ich, für alle polnischen landwirtschaftlichen Wanderarbeiter und Gesindekräfte, die im Generalgouvernement beheimatet sind und am 1. Januar noch beschäftigt waren, sofort Quittungskarten mit dem Einlageblatt von der Ortsbehörde für die Arbeiter- und Angestelltenversicherung ausstellen zu lassen und die Quittungskarten gut aufzubewahren.

Beitragsmarken sind, da die Invalidenversicherungsbeiträge mit den Krankenversicherungsbeiträgen von der zuständigen Krankenkasse eingezogen werden, nicht zu kleben.

Bei Beendigung des Arbeitsverhältnisses dieser Polen (wie auch aller übrigen Ausländer, Italiener jedoch ausgenommen) durch Rückkehr in ihre Heimat dürfen die Quittungskarten nicht an sie ausgehändigt werden, sie sind vielmehr an die Landesversicherungsanstalt einzusenden. Wenn der Pole (oder sonstige Ausländer) jedoch von einem anderen Arbeitgeber in Deutschland weiterbeschäftigt wird, ist ihm die Quittungskarte mit dem vom Arbeitgeber ausgefüllten Einlageblatt zu übergeben.

Die Krankenkassen ersuche ich, die polnischen landwirtschaftlichen Wanderarbeiter und Gesindekräfte aus dem Generalgouvernement vom 1. Januar 1943 an in Gruppe B 1 aufzunehmen. Bis zum 31. Dezember 1942 werden die Arbeitgeberanteile zur Invalidenversicherung von der Landesversicherungsanstalt eingezogen.

Stuttgart, den 19. Januar 1943.

Dr. Münzenmaier.

Stadt Neuenbürg.

Morgen Dienstag den 26. Januar 1943 von 2 bis 5 Uhr werden im Rathaus, Zimmer 10, die

Reichskleiderkarten

abgegeben. — Da Unterschrift erforderlich ist, werden die Karten nur an erwachsene Familienmitglieder ausgehändigt.

Der Bürgermeister.

Mütterberatungsstunde Wildbad

am **Mittwoch, 27. Januar 1943,** nachmittags 2 Uhr, alte Schule.

Guteingeführte große Lebensversicherungs-Gesellschaft sucht für Neuenbürg einen tüchtigen, vertrauenswürdigen

Einkassierer

der auch ab und zu Neugeschäft bringen kann. Kaution oder Bürgschaft erforderlich. Angebote unt. Ak 87 an »Ala« Stuttgart, Friedrichstraße 20

Knapp u. ansprechend formuliert erhöht ihren Wert und verbilligt die Anzeige!

Krewel
KREWEL
Garant guter Arznei-Präparate
— seit 1873 —
Chem. Fabrik
Krewel-Lauffen G. m. b. H.
Köln

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw